

Sein jüngstes großes Werk ist der kolossale Wandbrunnen in der einen Ecknische der neu ausgebauten Burgfassade. „Oesterreichs Landmacht“, als antikisierender Heros dargestellt, stürzt die Widersacher zur Tiefe. An der entgegengesetzten Ecke thut „Oesterreichs Seemacht“ von Weyr, als eine Art mythologischer Wienerin

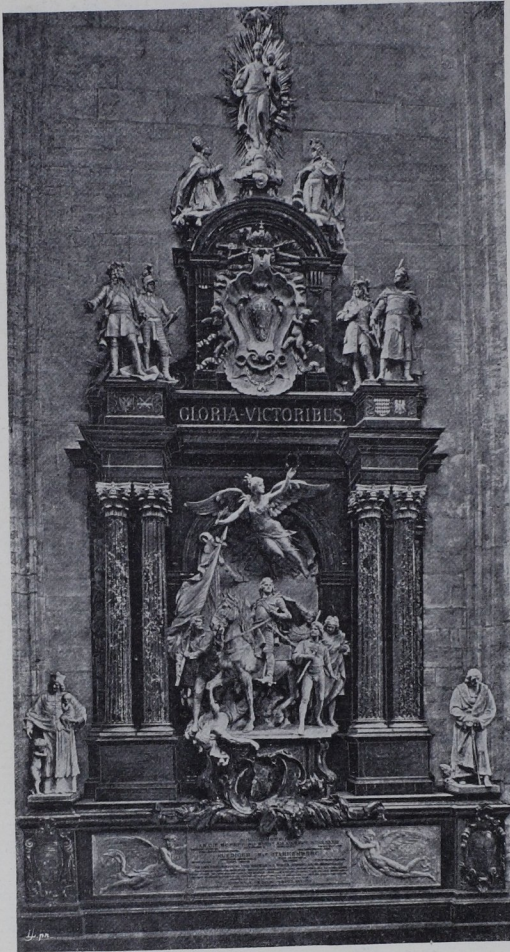


Abb. 115. Edmund Hellmer: Das Türkenbefreiungsdenkmal im Stefansdom zu Wien.

hingestellt, das Nämliche. Beiden Künstlern mußte die heroisch-dekorative Barockplastik des Fischer von Erlachschen Baues vorschweben. Ihre ringenden und stürzenden Ungeheuer haben fleisch vom fleische der alten und neuen Herkulesse, die an den Thoren ihre Muskulaturen spielen lassen. Beide Brunnen überquellen von vollendeter Marmortechnik, doch hat der Weyrsche einen schneidigeren Zug von phantastischer Erfindung und groteskem Humor. Rudolf Weyr (geb. 1847), Urwiener aus der Bauerschule, ist überhaupt eine der ursprünglichsten Erscheinungen in der Wiener Plastik. Eine strotzende fleischphantasie bedient sich bei ihm einer Handvoll angeborenen Machenkönnsens. Sein Schulsack drückt nicht schwer; er arbeitete sich bei Josef Cesar ein, von dem man an einem Eckhause des Albrechtsplatzes zwei kolossale Marmorfaryatiden sieht. Aber er besitzt den Instinkt der Intelligenz für die verschiedensten Dinge. Er ist kein studierter, sondern ein erfahrener Künstler; kein „denkender“, sondern ein zugreifender Bildhauer. Das fehlen des spintifizierten Wesens einer in deutschen Landen weit verbreiteten Ge-

dankenplastik giebt seinem ganzen Schaffen etwas Unmittelbares. Er geht unbefangen, wie ein Naiver von ehemals, recht von den Sinnen aus, und das lohnt sich ihm ungewollt durch einen starken Hauch von Sinnenfreudigkeit. Diese Lebenslust einer Stadt der Schönheit, die ans Verbe streift, und des unbedenklichen Genusses, der doch sein sicheres Maß in sich trägt, streicht anregend durch Weyrs Lebenswerk. Die Verhältnisse brachten es mit sich, daß er zunächst als Relief-